

**Predigt zur Jahreslosung 2013
Hebräer 13. 14
Matthäusgemeinde Hessental am 6. Januar 2013**

Prädikantin Erika Genser

**„Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.“**

Liebe Gemeinde,

Erleben wir nicht alle, wie schnell die Zeit vergeht, wieder ein Jahr haben wir hinter uns gelassen und seit Weihnachten sind schon wieder 12 Tage vergangen.

Und wenn wir Geburtstag feiern in diesem Jahr dann bekommt das Alter schon wieder eine neue Zahl.

Wir erleben, dass wir mit dem älter werden, und das fängt früh an, loslassen müssen. Die einen verlieren Haare und die anderen Zähne, viele ihre Kräfte und manche ihre Illusionen. Wir erleben, dass wir nichts festhalten können.

Manche unter uns haben ihren Besitz verloren und ihre Heimat. Besitz kann man wieder erwerben, Heimat nicht.

Wir Menschen möchten Heimat finden, einen Ort, wo wir hingehören, unverlierbar.

„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Gott.“ (frei nach Augustinus)

Der weise König Salomo hat in seinem Werk „Prediger“ gesagt:

Gott hat die Ewigkeit in unser Herz gelegt. (Prediger 3. 11.)

In jedes menschliche Herz hat Gott die Ahnung gelegt, dass es etwas Bleibendes, Unvergängliches gibt. Das ahnen auch die Menschen, die nicht an Gott glauben, wenn diese Ahnung nicht verschüttet ist. Unsere Jahreslosung sagt uns:

„Wir haben hier keine bleibende Stadt...“

Die Stadt steht dabei als Bild für menschliche Planung und Organisation, sie steht für Besitz und Geld, für all das, was wir Menschen mit unserer Kraft und unserem Können, mit unserem Mühen fertig bringen, aufbauen und ansammeln, was uns hier, in dieser Welt kostbar ist.

Bei all unserem Fortschritt und unseren Errungenschaften: unsere Sehnsucht, wenn wir sie zulassen, geht weit darüber hinaus. Wir sehnen uns nach Heimat – wo unsere tiefste Sehnsucht nach Frieden und Geborgenheit gestillt wird, wo wir Herzensruhe finden.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Wir sind Suchende!

Kein Mensch kann sich auf Erden bleibend einrichten, auch nicht wir Christen.

Unsere Heimat auf Erden ist zeitlich begrenzt. Wenn wir jung sind, dann haben wir den Eindruck, alle Zeit der Welt zu haben. Erst die Erfahrungen von Verlusten, von Krankheit, Schicksalsschlägen und Todesfällen in unserem Lebensumfeld lassen uns die Vergänglichkeit spüren. Unser Blick wird auf die zukünftige Stadt gerichtet.

Die Sehnsucht eines jeden Juden war darauf ausgerichtet, zur Stadt Jerusalem und zum dortigen Tempel zu pilgern. Dort zu sein und Gottesdienst zu feiern, das war höchstes Glück und tiefste Freude. Aber nun waren die frühen Christen ausgeschlossen. Ihre Sinne und Herzen wurden auf die himmlische Stadt ausgerichtet.

Wenn wir uns den gesamten Hebräerbrief näher anschauen, stellen wir fest, dass das Bild von der zukünftigen Stadt, das Bild vom himmlischen Jerusalem ist. Das Bild vom wahren Heiligtum. Beide Bilder bilden dasselbe ab.

Das Bild vom wahren Heiligtum, das ist die Vorstellung von einem endzeitlichen Ruheort, einer himmlischen Wohnung Gottes, die Gott seinem Volk, denen, die ihm nachfolgen, denen, die ihn lieben, zur Ruhestätte bestimmt hat.

Der Hebräerbrief greift mit dieser seiner Vorstellung von einem endzeitlichen Ruheort zurück auf die Vorstellung aus dem Alten Testament vom Tempel – vom Tempel als dem Ort, an dem Gott gegenwärtig ist und sein Volk sich ihm nahen, seine Herrlichkeit erkennen und ihn anbeten darf.

Im Tempel allezeit bei Gott zu wohnen, das erscheint den Betern Israels als das höchste Glück, als die Fülle des Heils.

(Vielleicht habe ich schon als Kind etwas davon geahnt, als ich mir wünschte, einmal, wenn ich groß bin, Mesnerin zu sein. Ich stellte mir vor, dass ich dann viel Zeit im Gotteshaus verbringen würde und ganz nahe bei Gott sein würde.)

Und vielleicht ahnen wir etwas davon, wenn wir in eine offene Kirche eintreten und eine Zeit in der Stille vor Gott verbringen.)

Für den Verfasser des Hebräerbriefes geht das weiter:

Nicht ein irdischer Tempel gilt ihm als die Wohnung Gottes, sondern es geht um das wahre Heiligtum, das sich in der himmlischen Welt befindet. Dieses Heiligtum

ist Gottes ‚Ruhestätte‘, und es soll nach seinem ewigen Heilswillen auch des Menschen ‚Ruhestätte‘ sein.

Vielleicht denken jetzt manche von uns an Ruhestand. Vielleicht könnte er eine Vorahnung sein, wenn wir ihn bewusst geistlich leben würden. Aber wir merken, dass das nicht leicht ist und wir schnell in einen Unruhestand kommen.

Im himmlischen Heiligtum in der unmittelbaren Nähe und Gegenwart Gottes zu wohnen, ihn dort zu schauen und ihm in Lobpreis und Anbetung priesterlich zu dienen, das ist das Heil, das Gott uns, seinen Menschen, von Ewigkeit her zugedacht hat. Einen Platz zu haben am himmlischen Tisch des Friedens, auf dem schon die Tischkärtchen mit den Namen derer bereit stehen, deren Namen im Buch des Lebens geschrieben sind.

Das ist die zukünftige Stadt, von der in unserer Jahreslosung gesprochen wird.

In Offenbarung 21 wird sie beschrieben mit irdischen Bildern: als eine Stadt, die voll ist mit Gottes Herrlichkeit.

Ein herrliches, leuchtendes, unbeschreibliches Ziel. Eine Heimat, die nicht zerstört werden kann, die uns niemand nehmen kann.

Jesus hat den Weg dorthin eröffnet. Er sagt uns in Johannes 14:

„In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, wenn's nicht so wäre, hätte ich dann zu euch gesagt: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten?“

Liebe Gemeinde,

Jesus bereitet uns ein Wohnrecht in dieser himmlischen Welt!

Diesem Ziel entgegen zu gehen, der ewigen Stadt, sie als Hoffnung im Herzen zu tragen, von jung an, dazu lädt uns die Jahreslosung ein.

Gerhard Tersteegen war so ein Mensch, der die Ewigkeit im Herzen getragen hat.

Er betete:

**Ein Tag der sagt dem andern,
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit so schöne
Mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.**

So, liebe Gemeinde, sind wir unterwegs als das wandernde Gottesvolk.

An dieser Stelle wollen wir auf das Bild schauen:

(Wir sehen es angestrahlt und wir haben es auf der Karte, die wir jetzt zur Hand nehmen können):

Wir schauen auf die Mitte des Bildes und sehen ein großes Licht und angedeutet das Kreuz, es steht für Jesus Christus, für Gott, der zu uns gekommen ist, in diese Welt. Wir haben es an Weihnachten gefeiert.

Es steht für Jesus, den auferstandenen Herrn, der **„dem Tod die Macht genommen hat und unvergängliches Leben ans Licht gebracht hat“**. Strahlend wie die Ostersonne, die aufgeht in ihrer Pracht, bildet dieser lichte Kreis die Mitte des Bildes und verbindet Himmel und Erde, die jetzige Stadt und die zukünftige Stadt, unsere Gemeinde und die ewige Welt.

Das Licht durchleuchtet das ganze Bild:

Die Ewigkeit leuchtet in diese Zeit hinein, in die Häuser und Städte und Orte der Menschen, wie sie unten angedeutet sind, in die namenlose Dunkelheit dieser Welt hinein, die es nicht erfasst, in die große und in die kleine Welt, aber auch in unsere Gemeinde, in unser Leben, in unsere Wohnungen und in unsere Herzen. Als Licht, das in die Welt gekommen ist.

„Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint jetzt.“ 1. Johannes 2, 8b.
So heißt es im Wochenspruch für diese Woche.

Wir können fragen, wo bin ich in dieser irdischen Stadt? Wo sind wir in dieser Welt der angedeuteten Häuser, der angedeuteten Stadt, die auch meine sein könnte?

Das Licht der himmlischen Welt leuchtet herein und das Blau des Himmels spiegelt sich wieder, trotz aller Dunkelheit.

Da ist das Rad der Zeit, das sich viel zu schnell dreht oder wenn ich jung bin, oder warten muss, viel zu langsam.

Da sind kleine Zeichen der Anbetung, des sich Öffnens und Ausstreckens nach der himmlischen Herrlichkeit.

Da sehen wir etwas wie eine Weizenähre; Frucht, die in Ewigkeit bleibt und über das Vergängliche hinauswächst.

Da sehen wir in kleinen Zeichen den Heiligen Geist angedeutet, der in uns wohnt. In uns, die wir ein Tempel des Heiligen Geistes sein dürfen.

Liebe Gemeinde,

wir dürfen ein Tempel des lebendigen Gottes sein, schon jetzt gilt: Gott ist gegenwärtig in uns.

Wir haben wunderbare Verheißungen in dieser Zeit, an diesem Ort, im hier und jetzt, und unsere Dienste für Gott, unsere Hingabe können Ewigkeitsbedeutung haben, Frucht für die Ewigkeit, wie es die Ähre andeuten will!

Wenn wir nun auf die Schrift sehen, eine sich streckende, helle Schrift, sie ist durchleuchtet von diesem Licht der Ewigkeit. **„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte“**. Das Wort leuchtet und verbindet Himmel und Erde wie eine Säule, die trägt. Man könnte auch von einer Himmelsleiter sprechen, auf der die Engel als dienstbare Geister auf und absteigen und Himmel und Erde verbinden.

Wo das Wort Gottes lebendig ist, da grünt es, das erleben wir und so sehen wir, wenn gelb und blau ineinander fließen, wie ein neues Grün entsteht, das für Wachstum und neues Leben steht, für ein Wachsen, der Ewigkeit entgegen.

Im Aaronitischen Segen, der uns zum Abschluss jedes Gottesdienstes zugesprochen wird, heißt es:

„Er lasse leuchten sein Angesicht über dir...“,

dieses Leuchten kommt für mich aus der ewigen Herrlichkeit in unser Leben hinein.

Schauen wir nach oben in die himmlische Welt von der es in einem Lied heißt, das wir nachher singen werden:

„Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört, solche Freude“...

hier kommt alles Gestalten, alles Malen, Denken und Mühen an Grenzen, es kann nur eine bescheidene Andeutung sein.

Die kommende Stadt, das himmlische Jerusalem, die ewige Heimat mit dem Heiligtum, das Gott seinem Volk als himmlische Wohnung bestimmt hat, als Ruheort!

Wer will das fassen?

Diese himmlische Stadt, wo alles Suchen und Sehnen, alles Wünschen und Erwarten gestillt sein wird, wo wir nichts mehr fragen werden, wo wir angekommen sein werden. Wo Gott die Tränen abwischen wird von unseren Augen und kein Leid und keine Schmerzen mehr sein werden.

Im himmlischen Heiligtum, in der unmittelbaren Nähe und Gegenwart Gottes zu wohnen, ihn dort zu schauen in Lobpreis und Anbetung, das ist unsere Berufung. Das Volk Israel hatte diese große Sehnsucht zum Tempel zu pilgern, wo Gott wohnt, um in seiner Nähe zu sein.

Bis zur Vollendung des Kommens unserer himmlischen Heimat wird es so sein und auch so bleiben, dass wir hier keine bleibende Stadt haben! Wir können in diesem Leben nichts festhalten und sichern.

Bleiben wir innerlich in Bewegung, als Wandernde, bleiben wir auf der Suche, offen und hellhörig, leicht und beweglich. Denn in diesem Leben werden wir nirgendwo wirklich ankommen. Ruhe finden wir erst in der Gegenwart Gottes, wenn wir ihn in unser Herz aufnehmen und dann dort in der kommenden Stadt, wo er ganz unsere Mitte sein wird.

Bis dahin tun wir, was uns zu tun aufgetragen ist, ganz präsent im Hier und Jetzt mit weitem Blick und der Ewigkeit im Herzen:

Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein;

Dass uns werde klein das Kleine

und das Große, große erscheine,

sel'ge Ewigkeit.

Amen